

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Anlage 9300.
Abonnementspreis
Bierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.,
incl. Zeitungslohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.
Schließen 1. Extrablätter 9 Ngr.
Inserate
die Spalte 1 1/2 Ngr.
Reclamen unter d. Redactionsstich
die Spalte 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Local-Comptoir Hauptstr. 21.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Freitag den 6. October.

1871.

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Neubaustrasse 4/5.
Herausgeber: Dr. H. Müller.
Verantwortlicher Redacteur:
Herrn v. d. Heyde.
Verantwortlicher Schriftf.:
Herrn v. d. Heyde.
Herausgeber:
Herrn v. d. Heyde.
Verantwortlicher Redacteur:
Herrn v. d. Heyde.
Verantwortlicher Schriftf.:
Herrn v. d. Heyde.

No 279.

Bekanntmachung,

den Verkauf von Brod und weissen Backwaaren betreffend.

Unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 4. Mai 1867 verordnen wir in Ansehung an Bestimmungen des §. 72 der deutschen Gewerbeordnung Nachstehendes:
1) Alle hiesigen Bäcker und Verkäufer von Brod beziehentlich weisser Backwaaren, d. i. Semmeln, Roggenbrot, Dreilings, Krummel- und Franzosenbrot, so wie Drecker Semmeln, mögen sie, in allen geschlossenen Verkaufsorten oder auf dem offenen Brodmarkte feilhalten, haben an ihren Verkaufsorten ein deutlich geschriebenes oder gedrucktes Verzeichniß anzuhängen, aus welchem sich leicht, zu welchem Preise sie
a. das Pfund oder halbe Kilogramm Brod,
b. jedes Einzelstück von Semmeln, Drecker Semmeln, Franzosenbrot, Krummelbrot, Franzosenbrot und Dreilings
c. wie schwer jedes Einzelstück der unter b. verzeichneten Backwaaren wiegen soll.
2) Dies Verzeichniß ist Rathswegen abzustempeln und muß auf je 2 Wochen festgehalten werden. Die Abstempelung erfolgt für die hiesigen Bäcker und Verkäufer von Backwaaren durch die Rathswache, für die auswärtigen, auf hiesigem Brodmarkte feilhaltenden Bäcker durch den Rathswogt.
3) Jedes Brodloab ist mit so viel Gruben zu versehen, als es Pfunde (halbe Kilogramme) wiegen soll.
4) Jeder auf hiesigem Brodmarkte feilhaltende auswärtige Bäcker hat an seinem Marktstande Tafel anzuhängen, auf welcher sein Name und sein Wohnort deutlich angeschrieben ist.
5) Befehl Ueberwachung wegen richtigen Gewichts des Brodes und der in 1 unter b. verzeichneten Waaren werden durch unsere mit Beaufsichtigung des Marktverkehrs beauftragten Beamten und Diener Nachweisungen bei den Bäckern und Verkäufern von Backwaaren stattfinden. Auch in jeder Käufer das von ihm alhier erkaufte Brod, so wie die in 1 b. verzeichneten Backwaaren in Rathshauswache, so wie an den Wochenmarkttagen auf der auf dem Brodmarkte öffentlich aufgestellten Brodwaage nachwiegen lassen.

6) Das Feilhalten von minderwertigem Brod oder Backwaaren der unter 1 b. verzeichneten Sorten wird nach §. 148 unter 8 der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 50 Thaler bez. Haft bis zu vier Wochen, sonstige Vernachlässigung der unter 1 a. und b., 3 und 4 gegebenen Vorschriften mit Geldstrafe bis zu 20 Thaler bez. Haft bis zu 2 Wochen geahndet; es haben auch die Bäcker und Verkäufer von Brod wie Backwaaren in jedem Falle ihre Angehörigen, Gewerbehelfen und Dienstkleute persönlich zu vertreten.
7) Vorstehende Anordnungen treten mit dem 16. October l. J. in Kraft.
Leipzig, den 27. September 1871.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Jerusalem.

Bekanntmachung,

die Bezahlung der Immobilien-Brandcassen-Beiträge betreffend.

Den 1. October d. J. sind die für den zweiten halbjährigen Termin laufenden Jahres fälligen Brandversicherungsbeiträge nach §. 49 des Gesetzes vom 23. August 1862 mit 1 Pfennig von der Beitrags-Einheit zu entrichten und werden die hiesigen Hausbesitzer und deren Stellvertreter hierdurch aufgefordert, ihre Beiträge von diesem Tage ab spätestens binnen 14 Tagen bei der Brandcassengelder-Einnahme alhier (Rathhaus II. Etage) zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Restanten eintreten müssen.
Leipzig, den 29. September 1871.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Roth.

Bekanntmachung.

Eine Anzahl Haufen Holz und alte Budenbestandtheile sollen Montag den 9. October d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Zimmerplatz des Herrn Zimmermeisters Handwerd, Carolinenstr. 19, an den Meistbietenden gegen Barzahlung versteigert werden.
Leipzig, den 4. October 1871.
Des Rathes Meßbuden-Deputation.

Der Abschied

des neuen Cultusministers.

Bei dem Abschied, welches am Mittwoch den 4. October zu Ehren des scheidenden Herrn v. Gerber im „Hotel Hauke“ hier selbst abgehalten wurde, sprach der Rector Magnificus Barnde u. A. Folgendes:
Als wir am 10. August in Frohburg dem neuen Cultusminister, dem Freiherrn von Gerber, der das Verdienst hat, unsere Universität aus einer schicksalhaften Localanleihe zu einer freien Universität im großen Stile gemacht zu haben, die Gesetze der Verehrung und des Dankes Ramen unserer Universität ausgesprochen, antwortete derselbe: „Gott gebe es, daß mein Nachfolger gleiche Liebe für die Universität empfinde, ich, „Gott gebe es“, halte es in unserm Wider und mit zuweilen wohl bangen Empfindungen folgten wir den verschiedenen Gerüchten, über die Wiederbesetzung des Cultusministeriums in Umlauf kamen. Heute ist diese Wiederbesetzung erfolgt, und heute schon, denke ich, können wir sagen, daß Gott es wirklich so gefügt wie damals der Wunsch unser Herzen lautete. In bei wem sollten wir wohl eine innigere Liebe zu unserer Universität voraussehen, in wem wir ihre Pflege wohl vertrauensvoller in Hand gelegt haben, als dem Manne, der, ein 40jähriger College, mit allen Verhältnissen unserer Schule bis in ihre kleinsten Einzelheiten hinein vertraut geworden, alle ihre Bedürfnisse, in ihrer feineren Lebensbedingungen kennen und empfinden gelernt hat, und der bereits als Leiter einer andern deutschen Hochschule bewiesen, daß er es versteht, nicht bloß an, sondern für eine Universität glänzend zu wirken? Gewiß unter seiner Pflege wird die Zukunft der Universität eine völlig gesicherte bleiben. Der unsere Freude würde eine sehr einseitige engherzige sein, wenn sie nur darauf bestünde, daß wir nunmehr einen Cultusminister gewinnen hätten, von dem wir uns für unsere Universität eine besondere Berücksichtigung, besondere Vortheile versprechen könnten: nein, voll rein kann sie nur dann sein, wenn wir über sie denken dürfen, daß auch für das Ganze, dem uns als Glied einreihen, für unser engeres Vaterland, und damit auch für das große deutsche Vaterland, dem wieder jenes sich als Glied einreihen, die Wahl unser Königs eine glückverheißende und da befehlt mich, wohin ich auch den Blick wende, ein recht freudiges, zuversichtliches Vertrauen, daß dem wirklich so sei.
Wir wissen, daß unser Land gegenwärtig in an besonders wichtigen und bedeutamen Momente seines staatlichen Lebens sich befindet. Die protestantische Landeskirche, bisher auf das engste verknüpft mit dem Staate und in ihren Interessen von staatlichen Gewalten demütigt, ist nunmehr im Begriffe, auf ihre eigenen Füße zu stehen, eine eigene Individualität zu werden, eine eigene Individualität zu werden mit eigenem Willen, eigener Verantwortlichkeit mit der Möglichkeit eigener, von denen des Vaterlands sich entfernender Ziele. In unserm Vaterland, wo hier und da die Sorge verbreitet, es möge aus dieser Selbstständigkeit der Kirche sich eine neue Conflicte entwickeln, wie wir sie so beherzt kennen gelernt haben in den Ländern, welchen die katholische Kirche einen maßgebenden Einfluß zu äußern im Stande ist. Wenn wir, wenn diese Beforgnis begründet ist, könnten den Schutz der Rechte des Staates, die Abwendung von Eingriffen herüber und hinüber gleich

an der Schwelle, mit mehr Vertrauen in die Hände legen, als dem berühmten Lehrer des Staatsrechts und des Kirchenrechts, der die Forderungen des modernen Staates rückhaltlos anerkannt und in sein wissenschaftliches System aufgenommen hat, der schon einmal gezeigt hat, daß er in einem Staate nicht regieren wolle, der nicht unabhängig sei von der Kirche, und der, im vollen Besitze der geistigen und materiellen Mittel, wohl sein Amt von ihm verlangt?
Wenn die Kirche ihre Selbstständigkeit erreicht haben wird, so wird in Wesentlichen das Cultusministerium nur noch ein Unterrichtsministerium sein. Es wird darum nicht arm erscheinen, denn ihm bleibt die Pflege dessen, was dem Menschen das Wichtigste ist, die Pflege des Geistes, die Fürsorge für Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchster Kraft. Wir finden im Lande wohl hier und da die Sorge austauschen, daß von der in ihrer Selbstständigkeit erstarkenden Kirche hierauf ein wesentlicher Einfluss ausgeübt werden könnte. Wie die Verhältnisse im Augenblicke liegen, halte ich diese Gefahr nicht für bedeutend. Wer darauf geachtet hat, z. B. in den Personalverzeichnissen unserer Universitäten und in den Biographien der letzten 3 bis 4 Jahrhunderte, welche einen Procentsatz die deutsche Gelehrtenwelt dem protestantischen Pfarrhause verdankt, der wird sich schwer überzeugen lassen, daß der protestantische Geistesleben der gesammte Fortschritt der Wissenschaft und Fortschritt sei. Aber, was bisher war und gegenwärtig auch wohl noch ist, trägt noch nicht die Blüthe in sich, auch für die Folgezeit dauernd zu bleiben. Neue Wege, neue Ziele, neue Verhältnisse, neue Anschauungen, neue Ziele, neue Menschen. Und da gilt es allerdings, an der Schwelle einer ganz neuen, in das Dunkel der Zukunft gehüllten Entwicklung, von der eine sichere Vorstellung zur Zeit Niemand besitzen kann, vorläufig zu sein, genau abzuwägen, und durch scharfe Formulierung der Gesetze jede Beeinträchtigung, jeden Uebergang von vornherein auszuschließen. Und auch da, glaube ich, dürfen wir getrost der Wirksamkeit eines Mannes entgegensehen, der selber der strengsten Wissenschaft, der exacten Forschung angehörend, die Rechte dieser nicht wird preisgeben wollen, und der seit lange berühmt gewesen ist durch die Schärfe, Präcision und Eleganz in Formulierung der Gesetze, die ihm bereits vor Jahren einen maßgebenden Einfluß gewährt hatte auf das bedeutendste deutsche Gesetzbuch, welches das 19. Jahrhundert bis dahin geschaffen hatte, auf das deutsche Handelsgesetzbuch.
So meine ich, vertrauensvoll können wir das hohe und wichtige Amt des Cultusministers in die Hände unseres bisherigen Kollegen gelegt sehen. Unsere Mater alma wird, wenn sie des Sohnes gedenkt, den sie heute zu dem höchsten und bedeutendsten Verufe hinaussendet, dereinst nicht schmerzlich sich abzuwenden brauchen, wie sie es thut, wenn bei der Erinnerung an den ihrer Schöne, den sie vor nunmehr zwanzig und elf Jahren ebenfalls hinaussandte zu demselben hohen Verufe, begleitet von ihren besten Wünschen und Hoffnungen, und der heute eine vergebene Exzellenz, selbst den Ruf seines wissenschaftlichen Namens nicht sich hinabgeriffen hat in den Abgrund der Vergessenheit. (Ludwig v. d. Pforten.) Nein, mit stolzer Freude werden wir bald Blatt an Blatt sich fügen sehen zu einem reichen Kranze des Ruhmes und der Ehren um das Haupt unseres bisherigen Kollegen, und mit neidloser Freude

wird unser alma mater sich geehrt fühlen, wenn man ein kleines Blättchen aus jenem vollen Kranze auch ihr zuerkennen wird, aus deren Kreise der Geehrte hinaustrat zu seinem hohen Amte. Das wolle Gott, daß es so werden möge!
Seine Excellenz der Herr Staatsminister Dr. v. Gerber erwiderte darauf:
„Meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich zunächst Sr. Magnificenz meinen wärmsten Dank für die überaus gültigen Worte ausspreche, welche er an mich gerichtet hat. Ich nehme sie hin als den erneuten Ausdruck seiner mir so oft bewährten wohlwollenden Gesinnung. Sodann drängt es mich, Ihnen Allen den innigsten Dank dafür auszusprechen, daß Sie mir vergönnt haben, diese Stunde mit Ihnen zu feiern. Wenn ich in diesem ersten Augenblicke nur Weniges sagen von Dem, was ich auf dem Herzen hätte, so werden Sie dies meiner innern Bewegung zu Gute halten. Denn ich bin mir bewußt, daß ich an dem ersten Wendepunkte meines Schicksales stehe. Ich beschreibe heute eine lange und ich darf hinzufügen, recht geeignete akademische Thätigkeit. Ich habe 27 Jahre lang auf verschiedenen Universitäten als Lehrer gewirkt. Ich bin immer mit innigster Befriedigung als akademischer Lehrer und Schriftsteller thätig gewesen, — aber freilich keine Zeit dieser langen Reihe von Jahren ist glücklicher und befriedigender gewesen, als die Jahre, welche ich in Leipzig verlebte. Glauben Sie mir, meine Herren, ich habe ein volles Bewußtsein der Größe des Schicksals, Reize und mitwirkender Theilnehmer an der Entwicklung und Größe unserer Universität in der Zeit gewesen zu sein, in welcher sie die Spitze der deutschen Hochschulen erreicht hat. Und wenn ich denke an die unschätzbaren Freundschaftsbeziehungen mit theuern Collegen, denke an das Wohlwollen der Universität, welche mir zwei Mal ihr höchstes Ehrenamt übertragen hat, so läßt sich all' mein Empfinden beim Rückblicke auf diesen letzten Zeitraum meines Lebens in ein Gefühl des innigsten Dankes auf.
Und da liegt wohl die Frage nahe, wie ich dazu komme, eine so glückliche und befriedigende Stellung aufzugeben, und sie zu vertauschen mit einer Stellung, von der man jedenfalls voraussetzen kann, daß sie voll Bewegung, Unruhe und Verantwortung sein wird. Meine Herren, gestatten Sie, daß ich mich auf den einen Satz beschränke: es giebt Schicksalsfragen, welche nicht aus Gesichtspunkten subjectiven Behagens, sondern allein aus dem Gesichtspunkte der Pflicht beantwortet werden müssen.
Wenn ich mir nun mein zukünftiges Arbeitsfeld betrachte, so lauchen freilich gar viele Fragen auf, deren Lösung ich erst von der Zukunft erwarten kann. Aber ein Punkt scheint mir schon jetzt vollkommen klar zu sein, und diese Klarheit giebt mir besondere Zuversicht und Sicherheit. Es ist der freudige Gedanke, auch ferner, wenn auch von einem andern Punkte aus, mit Ihnen zusammenwirken zu können an der Erhaltung und Förderung der Blüthe und des Glanzes unserer Universität. Niemand kann mehr als ich von der Bedeutung dieser Aufgabe erfüllt sein. Ich meine, es sei eine der größten Leistungen, welche Sachkenner für das gesammte deutsche Vaterland erbringen kann, hier in Leipzig den freisten großartigsten Sammelplatz der ganzen deutschen Gelehrsamkeit zu erhalten. Diesem Gedanken meine Kräfte widmen zu dürfen, wird mir die größte Befriedigung gewähren. Ich glaube auch, daß er eine schöne und sichere Aussicht eröffnet. Denn unser Leipzig ruht auf einer fest gegliederten, überaus gesunden Grundlage, und

die hauptsächlichste Summe der Grundzüge seiner Verwaltung darf sich in dem Sage zusammentheilen lassen: Schaffet jederzeit der ausgezeichnetsten Mann, befreit seine Wirksamkeit in allen Hemmnissen und regiert im Uebrigen so wenig als möglich. Meine verehrten Herren, diese Arbeit, diese Thätigkeit ist es, in welcher ich mich mit Ihnen fort und fort verbunden fühlen und in welcher ich, ich bin dessen sicher, von Ihnen Allen jederzeit die entschiedenste Unterstützung erfahren werde. Und so lassen Sie mich schließen mit dem Ausdruck, in welchem unser innigstes Wünschen zum Ausdruck kommt: Hoch lebe unsere geliebte, theure Universität!“

Europäische Gradmessung.

Leipzig, 5. Oct. In der vorletzten Sitzung am 29. Septbr. kam u. A. der Bericht des einen der beiden Commissare Sachsen über die in Sachsen ausgeführten astronomisch-geodätischen Arbeiten jüngster Zeit zum Vortrag. (Director Prof. Dr. Bruns.)
Dr. Bruns hat im April v. J. mittelst des Repsold'schen Reverspendels durch die Assistenten des Berliner geodätischen Instituts, die Doctoren Albrecht und Löw, im mathematischen Salon zu Dresden die Länge des Secundenpendels bestimmt lassen.
Die telegraphische Längenbestimmung zwischen Leipzig und Mannheim ward 1870 vorbereitet, aber wie bereits früher erwähnt, schon nach zwei Beobachtungsnächten durch den Krieg unterbrochen. In Leipzig beobachtete Dr. Löw (aus Berlin), in Mannheim Dr. Albrecht (ebendort). Das Resultat war vorläufig:
Leipzig liegt östlich von Mannheim: 15 m 43 s, 49. Im August und September 1870 suchte man auf der Pleißenburg die Breite und das Azimuth der Richtung Pleißenburg-Petersberg zu bestimmen. Man brachte auch die Beobachtung der Breite durch Zenithdistanzen zu Stande. Die andern Untersuchungen wurden durch die Ungunst der Witterung gehemmt und sollen in diesem Herbst wiederholt werden.
Auf der Leipziger Sternwarte hat man die Gradmessungssterne vollständig beobachtet und wird die Ergebnisse alsbald veröffentlichen.
Auch die Länge des Secundenpendels in Freiberg sollte heuer ermittelt werden. Außerdem waren noch Polhöhe- und Azimuthbestimmungen an drei Punkten in Sachsen in Aussicht genommen, ferner noch einige telegraphische Längenbestimmungen. Kurz in einigen Jahren werden die einschlagenden astronomischen Operationen in Sachsen beendigt sein.
Vorstehendes entnahmen wir auszugswiese dem „General-Bericht über die Europäische Gradmessung für das Jahr 1870“.
Thüringisch-sächsische Alterthümer.
In der Zeit vom 18. bis 22. September 1871 tagte in Raumburg a. d. S. der Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, dessen Versammlung schon für das Jahr 1870 in Aussicht genommen, aber durch den inzwischen ausgebrochenen deutsch-französischen Krieg verhindert war. Aus allen Theilen Deutschlands hatte sich eine große Anzahl von Mitgliedern und Vereinstreutungen, unter denen berühmte Fachmänner auf dem Gebiete der Alterthumskunde und historischen Wissenschaften nicht fehlen, eingefunden. Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig hatte die Bestrebungen des Vereins durch Aus-